Alpe Loasa

Mitteilungsblatt Genossenschaft und Freundeskreis Loasa Nr. 2/2013 (November)

4612 Wangen, 1.6.87

Fam. Niggeli
Alpe Loasa
Posta restante
6831 Bruzella

Liebe Familie Niggeli

Unser Lehrer hat uns mitgeteilt, dass er bei Ihnen vom 24.8.- 29.8.87 ein Arbeitslager reserviert hat.
Aus den Unterlagen haben wir erfahren, dass Ihr auf der Alp Loasa kein warmes Wasser habt. Wegen des WC wäre es mir egal gewesen, denn wir hatten auch so eines. Der Weg wäre auch mühsam, wir müssten alles Gepäck zum Haus hinauftragen.
Das Ganze wäre für uns eine Umstellung, denn wir könnten in der Freizeit nicht mit den Kolleginnen und Kollegen zusammen sein, wir könnten nicht Musik hören, denn wir dürfen unser Walkman nicht mitnehmen.
Darum bitte ich um Ihr Verständnis, dass wir, die 2.os + 3.os nicht zu Euch kommen können.

Es grüsst Euch
herzlich
Ursula

ALPE LOASA

Mitteilungsblatt der Genossenschaft Loasa und des Freundeskreises Pro Loasa für alle Genossenschafter/innen und Freund/innen der Alpe Loasa

Nr. 2/2013 (November)

Herausgeberin
Genossenschaft Loasa

Redaktion
Marcel Hänggi
Hofstr. 16
8032 Zürich

Druck
Quimby Huus, Wohnhaus und Tagesstätte für körperlich Behinderte, St. Gallen, auf Recyclingpapier

Bestellung/ Adressänderungen
Genossenschaft Loasa
Pius Baumgartner
Alpenweg 4, 5703 Seon
pius@loasa.ch

Konto Genossenschaft
PC-Konto: 85-568562-2
Genossenschaft Loasa
5703 Seon

Nächste Ausgabe
Nr. 1/2014 erscheint im Mai 2014

Kontaktadressen

Internet und E-Mail
www.loasa.ch
info@loasa.ch

Lager
Barbara Meier, Niklaus-Konrad-Str. 42, 4500 Solothurn
032 621 39 07 / barbara@loasa.ch

Freundeskreis Pro Loasa
Marcel Hänggi, Hofstr. 16, 8032 Zürich
044 252 39 23 / info@mhaenggi.ch

Alp
Jonas Kiser und Lilly Lichtenberger, Alpe Loasa
c/o Montorfano, Valle della Crotta, 6831 Bruzella
091 684 11 35 / jonas@loasa.ch / lilly@loasa.ch

Agenda 2014

28.12. - 3.1.	Familienferien Mittner
29.1. - 5.2.	Holzerwoche (Anmelden bei Jonas!)
15.3.	Generalversammlung Genossenschaft Ort wird noch bekannt gegeben
12.4. - 21.4.	Osterwoche (Anmelden bei Beate Stritz!)
5.6. - 9.6.	30 Jahre Loasa: Das Fest auf der Loasa!
16.6. - 21.6.	Lager Schule Belp

weitere Termine für das Jahr 2014 sind noch nicht bekannt.
Agenda aktuell: www.loasa.ch/kalender.asp

30 Jahre Loasa

von Marcel Hänggi, Redaktor des Loasa-Mitteilungsblatts, Zürich

Liebe Leserinnen, liebe Leser

In den frühen Achtziger Jahren hegten ein paar junge Aargauer einen Traum. Im Einklang mit der Schöpfung, mit Mensch und Umwelt, wollten sie von der eigenen Hände Arbeit leben. Einer hiess Hans Niggeli, und dieser Hans las im Herbst 1983 im *Tages-Anzeiger* ein Inserat: landwirtschaftliches Liebhaberobjekt im Muggiotal zu verkaufen.
Das Objekt entpuppte sich bei genauerem Hinsehen als ehemaliger Bergbauernbetrieb, dessen Wiesen und Weiden vergandeten und dessen Gebäude zerfielen. Aber davon liessen sich Hans Niggeli, seine Frau Bernadette und ein paar Freunde nicht abschrecken: Sie hatten ihren Lebenstraum zu verwirklichen! Nach ein paar bangen Tagen um Weihnachten 1983, als der Deal noch zu platzen schien, reisten sie gegen die Ratschläge aller Gutmeinenden mit 200 000 Franken in der Tasche ins Südtessin zur Vertragsunterzeichnung.
Im ersten Jahr erstellten die Loasa-Pioniere 3 Kilometer Elektro- und 1,5 Kilometer Gatterzaun, entfernten den im Boden eingewachsenen alten Zaun, besserten einen Kilometer Fussweg aus, mähten 4 Hektar Weide und 4 Hektar Heuwiese, legten einen Garten mit Gemüse, Heilkräutern und Erdbeeren an, schleppten drei VW-Bus-Ladungen Material aus der Crotta hoch und transportierten dutzende Kubikmeter Schutt ab, richteten Zimmer und Massenlager ein, verlegten 200 Quadratmeter Riemenboden…
In den dreissig Jahren, die seither vergangen sind, haben unzählige Leute unglaublich viel Arbeit in die Loasa – so heisst das «Liebhaberobjekt» – gesteckt. Was daraus geworden ist, kennen wir. Es ist in mancher Hinsicht nicht so gekommen, wie es sich Hans und Bernadette damals vorstellten – und doch engagieren sich die beiden bis heute in der Genossenschaftsverwaltung, während andere der damaligen Pioniere uns als Genossenschafter oder grosszügige Gläubiger erhalten geblieben sind.
In diesem Mitteilungsblatt blicken Bernadette und Hans zurück.

Inhaltsverzeichnis

Impressum, Adressen, Agenda 2
Editorial 3
«Die Loasa war unser drittes Kind» Interview mit Hans und Bernadette Niggeli 4
«Gegen Morgen frohr man» – aus Briefen an Hans und Bernadette ... 12
Von «Ökotopia», Permakultur und anderen Utopien 13
Bericht vom Alpsommer 2014 14

«Ja, wir waren Spinner! Ich verstehe heute alle, die uns vom Kauf abrieten.»

Bernadette und Tobias, 1987

ALPE LOASA

«Dass ich den schönsten Raum zum Meditationszimmer erklärte, gefiel nicht allen.»

Hans, Tobias, Katharina, 1988

«Die Loasa war unser drittes Kind»

Bernadette und Hans, erzählt mal eure Loasageschichte von Anfang an!
Hans: Ich war im Militär, als ich im *Tages-Anzeiger* ein Inserat für ein «Liebhaberobjekt» im Muggiotal las. Am Wochenende sagte ich Bernadette, sie solle dort anrufen. Und schon am Wochenende darauf gingen wir die Loasa besichtigen, zusammen mit Marc Bonetti, Christian Meier und Viktor Oswald, die ich von der Jugendarbeit her kannte. Wir hatten zusammen schon öfter über unsere Träume gesprochen…
Bernadette: Du warst ja zuvor in San Masseo bei Assisi, in einer franziskanischen Gemeinschaft, und danach sagtest du: So etwas Ähnliches möchtest du auch realisieren, vielleicht auf halbem Weg nach Assisi – also ungefähr im Südtessin!

Ihr wart also bereits eine feste Gruppe mit einem Projekt?
Bernadette: Nein, ich habe die Leute im Verlauf dieser Woche zusammengetrommelt.
Hans: Wir hatten einfach schon über solche Ideen philosophiert. «Ökotopia»* inspirierte uns, oder die (angebliche) Rede des Häuptlings Seattle.
Bernadette: Hans und ich bewirtschafteten damals schon einen Blätz Land meiner Eltern in Unterehrendingen. Wir orientierten uns an der Permakultur*, gruben einen Teich, pflegten eine vierjährige Fruchtfolge mit Roggen, Soja – das kannte man damals bei uns noch kaum! –, Hafer und Kartoffeln. Wir hielten auch Hühner, hatten einen Garten und so weiter.
Hans: Das Getreide war schwer zu dreschen…
Bernadette: (lacht) Nach dem Kauf der Loasa schafften wir zuerst einen Drescher an! Der steht heute im Bucher-Guyer-Museum in Niederweningen.

«Zuerst schafften wir einen Drescher an. Der steht heute im Museum.»

Die Weiden und Heuwiesen der Loasa waren am Verganden. Die Gebäude zerfielen. Ihr hattet ein Baby und wenig Ahnung von Landwirtschaft. Und nun kauftet ihr die Loasa. Da muss man doch sagen: Ihr wart Spinner!
Bernadette: (lacht) Ja, sicher! Ich verstehe heute ja alle, zum Beispiel unsere Eltern, die uns abrieten davon! Ich sagte aber immer, ich habe landwirtschaftliche Wurzeln. Meine Mutter war auf einem Bauernhof aufgewachsen, mein Vater auf einem Nebenerwerbs-Bauernhof. Ich wollte ja eigentlich einen Bauer heiraten, das klappte dann nicht ganz…
Hans: Wir besuchten, nachdem wir die Loasa gekauft hatten, eine Ausbildung für Bauern im Nebenerwerb.

Ihr habt die Sommer 1985 bis 1988 auf der Loasa verbracht, zuerst mit einem, dann mit zwei Kindern. Warum habt ihr aufgehört?
Bernadette: Eigentlich wollten wir ganzjährig auf der Loasa leben. Am Anfang ging das nicht, weil die Gebäude nicht wintertauglich waren. Es gab zum Teil nur Wollde-

* Ökotopia, Permakultur: vgl. Seite 13.

cken statt Türen, Plastikplanen und so weiter. Wir waren immer mit anderen Leute auf der Loasa…
Hans: …Ueli Wyler zum Beispiel war immer sehr wichtig, er war ausgebildeter Landwirt, aber auch viele andere Leute…
Bernadette: … aber niemand konnte sich vorstellen, das ganze Jahr dort zu leben. 1988 machten wir mit einem anderen Paar einen letzten Versuch, merkten aber schon vor Ende des Sommers, dass nichts daraus würde. Und Tobias kam in den Kindergarten, da mussten wir uns entscheiden. Da gaben wir diesen Traum vom Familienkloster schweren Herzens auf.

Ihr hattet viel Unterstützung von Jugendlagern. Machten die Jugendlichen gerne mit?
Bernadette: Die Schüler der Aargauer Kantonsschulen mussten Landdienst leisten, ohne Lehrer. Viele machten das bei uns. Das war oft nicht so einfach. Dass es bei uns so wenig Fleisch gab, passte zum Beispiel vielen nicht.
Hans: Für die Lager der kirchlichen Jugendarbeit zahlte die Kirchgemeinde die Reise. Für diese Jugendlichen waren das Gratisferien. Ihnen gefiel es fast immer. Das Gemeinschaftserlebnis war toll. Man arbeitete viel, aber man sah die Resultate der Arbeit.
Bernadette: In einem der ersten Sommer waren durchschnittlich acht Personen pro Tag oben!

«Das war unsere Idee: *ora et labora*, aber nicht hinter Klostermauern.»

Als ihr euch 1988 entschieden hattet, die Kinder im Unterland einzuschulen: Dachtet ihr nie daran, alles hinzuschmeissen?
Bernadette: Nein, dafür hatten zu viel investiert. Und es waren ja nicht nur wir, wir hatten so viele Unterstützer.
Hans: Es war uns immer wichtig, dass wir das nicht allein machen. Ganz aufhören war nie ein Thema.
Bernadette: Die Loasa war unser drittes Kind.
Hans: Manchmal war es wie ein Wunder. Im ersten Jahr mussten wir das Dach reparieren, das eine Lawine eingedrückt hatte. Ich hatte Ziegel bestellt und einen Helikopter, aber kein Geld, das zu bezahlen. Da rief ein Bekannter Marcs an: Er interessiere sich für unser Projekt. Ich erzählte. Da sagte er: Schick mir die Rechnung! Und als Ueli heiratete, wünschte er sich statt eines Hochzeitsgeschenks Geld für einen Mäher für die Loasa!

Du hast vorher von «Familienkloster» gesprochen, Bernadette.
Bernadette: Ich meine das nicht ironisch. Das war schon ein wenig unsere Idee: *ora et labora*, wenn auch natürlich nicht hinter Klostermauern, sondern offen für alle. Christlich, aber nicht sektiererisch im Einklang mit der Schöpfung, mit Natur und Gemeinschaft leben: Das war unser Ideal.
Hans: Neben San Masseo inspirierte mich auch das Projekt «Arche» des Gandhi-Schülers und Umweltaktivisten Lanza del Vasto in Frankreich, die ich aus Schriften kannte.

Die Küche im Sommer 1985

Ich stand auch in Kontakt mit anderen Gruppen in der Schweiz, die Ähnliches wollten. Aber die theoretisierten viel, während wir die Loasa kauften und unsere Ideen umzusetzen begannen!

Du hast in den frühen Mitteilungsblättern deine Ideale beschrieben.* Die waren schon sehr religiös.
Hans: Ja, das war so.

Teilten die anderen eure doch recht radikalen Ideen?
Bernadette: Da warst du der Kopf.
Hans: Richtig, aber wir lagen nicht weit auseinander. Ja, und es gab schon auch Konflikte: Dass ich zum Beispiel den schönsten Raum zum Meditationszimmer erklärte, in dem man nicht übernachten durfte, gefiel nicht allen! (lacht)

Heute ist von dieser spirituellen Motivation nicht mehr viel übrig.
Bernadette: Das würde ich nicht sagen. Jonas und Lilly leben sehr viel von dem, was uns wichtig war: in ihrem Umgang mit den Tieren, mit den Besuchern…

«Jonas und Lilly leben viel von dem, was uns wichtig war.»

Hans: Es ist toll, was jetzt mit Jonas und Lilly aus der Loasa geworden ist. Ich möchte einmal noch ein Jahr auf der Loasa leben.
Bernadette: (lacht) Ich nicht!
Hans: Für dich war es härter mit den Kindern. Ich arbeitete ja Dienstag bis Freitag im Unterland.
Bernadette: Ich würde heute vieles nicht mehr so machen. Aber ich bereue nichts. Wir hatten einen Lebenstraum, und wir haben den zu verwirklichen versucht. Es war eine der schönsten Zeiten meines Lebens.
Hans: Ich habe unglaublich viel gelernt.
Bernadette: Wir haben vielen Menschen eine Möglichkeit gegeben, einen engen Kontakt mit der Natur zu erleben.

Es gab aber Zeiten, da lief es nicht gut, man fand keine guten Pächter…
Bernadette: Manchmal dachte ich: Wenn ich jetzt alles loslassen müsste, täte es mir nicht mehr weh.
Hans: Ueli half in den schwierigen Zeiten, das war enorm viel wert.
Bernadette: Und die Genossenschaft, die immer eine engagierte Leitung hatte. Marcs Vater Remo, der für uns übersetzte, weil von uns niemand richtig italienisch konnte!
Hans: Als Andy Spuhler und Stefan Oswald ein erlebnispädagogisches Projekt mit Drogensüchtigen auf der Loasa hatten, gab es Konflikte: Ich fand, man müsse alles ganz anders anpacken. Die Loasa war mein Kind und jetzt hatte ich Mühe, loszulassen.

* Mitteilungsblatt Nr. 3vom März 1986. Alle Mitteilungsblätter sind unter www.loasa.ch archiviert!

DECKPUTZ

Ich hatte beim Lesen der alten Mitteilungsblätter den Eindruck, ihr wolltet die Landwirtschaft neu erfinden, ohne gross den Kontakt zu den Einheimischen zu suchen. Das passt ja nicht ganz zu eurem Demuts-Ideal.
Hans: Wir hatten schon gute Kontakte, zum Beispiel zur Cavazza. Im ersten Sommer hatten wir zu wenig Wasser und mussten unsere Tiere auf die Cavazza geben. Oder mit Familie Signer im Crottatal. Aber das, was wir machen wollten, machte niemand.
Bernadette: Die Cavazza produzierte einfach Käse, aber wir wollten ja Selbstversorger sein, Gemüse und Kräuter und Getreide anbauen.
Hans: Man erzählte uns schon, dass die Erde auf der Loasa gut sei, dass da früher viel Gemüse und Nüsse produziert wurden, aber das war damals auch schon zwanzig Jahre her.

Hielten euch die Einheimischen nicht einfach für Spinner?
Bernadette: Am Anfang natürlich schon. Die Zöllner kamen oft vorbei und wollten schauen, ob wir Drogen anbauen. In Bruzella hatten wir wenig Kontakte, da wir ja immer gleich auf die Loasa gingen. Es gab immerhin noch die Post und den Laden; diese Leute kannten wir. Mit der Zeit merkten die Einheimischen, dass es uns ernst ist. Ein alter Zöllner war ein Fan von uns.
Hans: Der Gemeindeschreiber von Morbio Superiore hat uns immer unterstützt, die Vertreter des Kantons dagegen waren immer skeptisch. Aber wenn der Kanton uns eine Bewilligung nicht geben wollte, setzte sich der Gemeindeschreiber für uns ein und wir bekamen immer, was wir wollten.

«Die Einheimischen merkten, dass es uns ernst ist.»

Was ist euch geblieben?
Bernadette: Die Liebe zur Natur. Die hatte ich schon vorher, aber auf der Loasa wurde sie noch grösser.
Hans: Ich lebe heute noch ein wenig städtischer als Bernadette, aber meine Sehnsucht ist eine andere. Ich vermisse das Leben dort oben, die handwerkliche Arbeit. Ich mache meine heutige Arbeit gern, aber etwas fehlt doch. Ich freue mich jetzt auf drei Wochen Loasa diesen Herbst!

Wie hat die Loasa eure Kinder geprägt?
Hans: Tobias, der Ältere, ist froh, dass wir nicht dort geblieben seien. Er wäre sonst hinter dem Mond aufgewachsen, sagt er. Seit wir keine gemeinsamen Familienferien mehr machen, also seit etwa fünfzehn Jahren, war es nie mehr oben. Aber unser Eindruck unterscheidet sich von seinem: Wir haben das Gefühl, er habe eine glückliche Zeit gehabt.
Bernadette: Katharina war 1988 dreijährig. Sie erinnert sich sehr gern an diese Zeit. Sie hätten wir auch eher nach Bruzella in den Kindergarten geschickt.
Hans: Beide ritten viel und gern auf dem Maultier!

«Gegen Morgen frohr man schnell»

Zahlreiche Arbeitslager der Kantonsschule und der kirchlichen Jugendarbeit haben schon in den ersten Jahren die Loasa besucht – nur nicht die Klasse von Ursula (siehe Titelseite dieses Hefts)… Aus Schülerbriefen an Bernadette und Hans:

Liebe Familie Niggli! In dieser Woche gab es viel Arbeiten die mir mehr oder weniger zusagten doch lernte ich einmal wie man ohne Radio, TV oder Cola auskommen kann. Ich hoffe das Ihr bald auf einer schönen Alp wohnen könnt. Cyril

Hallo ihr vier. Es tat mir gut eine Woche ohne Fernseh und Radio. Die Woche bei euch hat mir besser gefallen als die Schule. Ernest

Hoi zämä! Ich habe mich echt riesig gefreut, als ich den Esel sah. Mit Mädi zusammenzuarbeiten war toll. Aber auch sonst fand ich dieses Arbeitslager gut. Ich bin froh, dass ich keiner Schlange begegnet bin. Puh, ich glaube, ich hätte dann 'nen Schock erlitten. (hihi) Elvira

Sali ali Zämä, Ich fand es super, dass man auch ohne Strom so gut kochen kann. Ralf

Ich Danke euch sehr, dass wir bei euch auf der Alp sein konnten. Eigentlich habe ich mir dieses Haus viel anders vorgestellt, viel zerfallener. Aber am meisten habe ich euch zwei bewundert, wie Ihr dort in der Alpe Loasa leben könnt mit den Kindern. Mir wäre es längst verleidet. Viele schöne Tage wünsche ich euch, Claudia

Mir hat es im Arbeitslager auf der Alp gefallen. Ich habe gerne die Steine mit der Karrette herum geschoben das hat mir gut getan. Nicht gefallen haben mir die Löcher, die im Dach entstanden sind, eines Nachts hat es mir auf den Kopf getropft. Rolf

Hallo Bernedet Hans Katrin und Tobias. Dieses Lager war für mich ein voller Erfolg. Vor allem die Erkenntniss, dass man ohne Nachrichten und ohne Informationen auch Leben kann. So nach dem Motto, was ich nicht weiss macht mir nicht heiss! Beat

Hallo miteinander! Vom Essen war ich sehr überrascht denn ich hatte es schlimmer erwartet. Was ich nicht so gut fand ist der Schlafraum der Knaben. Gegen Morgen frohr man schnell im Schlafsack. Es wäre besser gewesen wenn die Fenster wenigstens einen Plastic und der Eingang mit einer Tür versehen hätte. Viele Grüsse von Kurt

Ciau Bernadette und Hans. Als wir auf dem Weg hinunter waren habe ich mir überlegt ob ich auch mein ganzes Leben auf einer Alp verbringen könnte, und dann bin ich zum Entschluss gekommen das ich es höchstens 1 Monat aushalten würde. Eines möchte ich noch sagen, ich glaube jeder bei euch auf der Alp gewesen ist kann sagen das er nun wieder um eine grosse Erfahrung reich ist. Daniela

Utopia, Ökotopia, Permakultur…

von Marcel Hänggi, Redaktor des Loasa-Mitteilungsblatts, Zürich

Mit seinem Buch *Utopia* (das griechische Kunstwort bedeutet «Nicht-Ort») prägte der englische Philosoph Thomas Morus im Jahr 1516 einen Begriff. Seither sind unzählige Utopien publiziert worden.

Mit den Katastrophen des Faschismus, Nationalsozialismus und Stalinkommunismus kam im 20. Jahrhundert indes auch ein starker Anti-Utopismus auf. Karl Poppers *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde* (1945) ist das bedeutendste anti-utopische Werk – aber paradoxerweise ist eben auch die «offene Gesellschaft» wieder eine Utopie. Hans Jonas publizierte 1979 *Das Prinzip Verantwortung*, ein gegen die technokratische Allmachtutopie des marxistischen Philosophen Ernst Bloch gerichtetes Werk – und damit eine anti-utopische Utopie einer umweltverträglichen Welt.

Anknüpfend an die Aufbruchszeit um 1968 entstanden in den 1970er Jahren einerseits technophile Utopien, vor allem in Kalifornien, andererseits zunehmend von der Bedrohung der Umwelt geprägte Utopien. *Ökotopia* (1975), das Hans Niggeli als Inspirationsquelle für die Loasa nennt, ist ein öko-utopischer Zukunftsroman, der im Jahr 1999 spielt.

Nach dem Zusammenbruch der Systemalternative des Ostblocks 1989 wurden Utopien furchtbar uncool. Der triumphierende Neoliberalismus, der nun die Welt zu beherrschen begann, stellte sich als alternativlos dar («There is no alternative», sagte Margareth Thatcher). Übervater des Neoliberalismus ist Friedrich August von Hayek, dessen Hauptwerk *Die Verfassung der Freiheit* (1960) stark anti-utopisch war – und natürlich selber wieder eine Utopie verkündete: die antipolitische Utopie der Freiheit des egoistischen Individuums, die letztlich für alle das Beste bewirkt.

Angesichts von Gefahren wie Klimawandel, Peak Oil oder Finanzkrise haben Utopien heute wieder eher Konjunktur. Eine der spannendsten ist die Transition-Town-Bewegung (in der Schweiz unter dem Titel «Neustart Schweiz»). Sie baut auf der Idee der Permakultur auf – einem Konzept, das auf die Schaffung von dauerhaft funktionierenden, nachhaltigen und naturnahen Kreisläufen zielt. Auch die Permakultur gehörte zu Hans' und Bernadettes Gedankengut.

Utopien, die man «von oben» einer Gesellschaft überzustülpen versucht, enden im Totalitarismus. Eine Gesellschaft ohne Utopien «von unten» aber ist eine tote Gesellschaft.

Von Lilly Lichtenberger

Bericht vom Alpsommer 2013

Nun sind «schon» drei Jahre vergangen (ich habe noch nicht das dreissigste Jubiläum, solange gibt es mich noch nicht auf dieser Welt!), seit ich auf die Loasa gekommen bin. Drei Jahre die im schnellen Flug vergingen und intensiv, erfahrungsreich, manchmal auch anstrengend, aber wunderschön waren. Es ist schön so zu leben.

Diesen Herbst hatten wir ein schönes Erlebnis; wir konnten unsere ersten elf Loasaäpfel essen, sie waren knackig, süss und klein mit roten Backen.

Lilly auf dem Roccolo (Foto aus einem sonnigeren Herbst)

Während des Sommer füllte sich unser Heustock mehr und mehr, er wurde so voll, dass wir schlussendlich ein Stück Heuwiese stehen gelassen haben. Wir wussten nicht mehr wohin mit dem Heu und so können es die Tiere direkt von der Heuwiese fressen.

Wir sind gespannt ob die «Bauernprophezeiung» wegen dem Heu («git's viel, bruucht's viel») eintreten wird. Aber wenn es so weitergeht wie am vergangenen Freitag; zuerst Regen, dann Gewitter mit kleinen Hagelkörner, plötzlicher Kälteeinbruch und siehe da, die ersten Schneeflocken fielen, gibt es vielleicht wirklich einen langen und kalten Winter. Lassen wir uns überraschen!

Unser Tunnel hat sich wieder bewährt, wir schleppten eimerweise Tomaten und Gurken zum Haus hoch. Die Tomaten verarbeiteten wir weiter zu Pelati und Trockentomaten in Olivenöl. Und frisch haben wir sie natürlich jeden Tag zum Frühstück und zum Abendessen mit Formaggini und Basilikum verzehrt.

(Fortsetzung von Seite 14)

Yuana war (und ist noch immer) der Loasastar! Alle haben Freude an ihr, vor allem die Kinder, und sie geniesst es, im Mittelpunkt der älteren zu sein. Yuana kann mit ihrem Lächeln (was sie oft macht) fast alle, vielleicht auch alle Herzen erweichen und gewinnt von überall ein Lächeln zurück.

Es ist schön, sie möchte immer draussen sein, auch bei Kälte und Regen. Doch nun ist es Herbst und bald kommt der Winter und wir sind nun mehr im Haus als im Sommer, an das und die ruhige Zeit muss sie sich nun langsam gewöhnen.

Noch herzlichen Dank an alle Hilfen und wir wünschen euch eine schöne und genussvolle Zeit.

Lilly, Jonas und Yuana

Vorschau 2014: Holzen, Eier suchen, feiern!

Wer in der **Holzerwoche** vom 29. Januar bis 5. Februar kräftig mitschlagen (oder kochen) mag, melde sich bitte bei Jonas: Tel. 091 684 11 35 oder jonas@loasa.ch.

Die traditionelle Loasa-**Osterwoche** findet 2014 vom 12. bis zum 21. April statt. Wer dabei sein will, melde sich bitte bei Beate – die Platzzahl ist begrenzt: Tel. 071 250 12 21 oder beate.stritz@marfurt.org.

Über Pfingsten, vom 5. bis 9. Juni 2014, wird gefeiert: **30 Jahre Loasa**! Und zwar auf der Loasa selber. Nähere Informationen folgen im Mitteilungsblatt 1/2014!

P. P.
9015 St. Gallen

Adressberichtigung bitte nach A1 Nr. 552 melden.

Adressänderungen und Retouren an:

Mitteilungsblatt Loasa
Marcel Hänggi
Hofstr. 16
8032 Zürich